

Sergej Tjulpanow: Deutschland nach dem Kriege (1945-1949). Erinnerungen eines Offiziers der Sowjetarmee. Hrsg. und m. einem Nachwort von Stefan Doernberg.- Berlin: Dietz 1986, 357 S., M 16,80

Sergej Iwanowitsch Tjulpanow (1901-1984) gilt als einer der einflußreichsten sowjetischen Offiziere beim innenpolitischen, kulturpolitischen und nicht zuletzt publizistischen Aufbau der sowjetischen Besatzungszone. Im Range eines Oberst übernahm der Politoffizier im Juli 1945 die 'Propaganda-Verwaltung' der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und behielt diesen Posten bis Anfang Oktober 1949, als er nur wenige Tage vor der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik in die UdSSR zurückbeordert wurde. Die alsbald in 'Informations-Verwaltung' umbenannte Abteilung, zuständig für Parteien, Gewerkschaft, Jugendverband und Verwaltung, für Kirchen, Schulen und Universitäten ebenso wie für die gesamte Publizistik, schließlich für die politische Ideologie und Propaganda, war die kadermäßig stärkste Verwaltung der SMAD. In ihrer Zentrale in der Berliner Normannenstraße und in ihren regionalen Dependancen waren mehr als 150 Offiziere tätig (vgl. Hermann Weber, Geschichte der DDR, München 1985, S. 65). Das politische Gewicht ihres Chefs erfuhr zudem durch seine Funktion als Leiter des Parteiaktivs der SMAD eine entscheidende Aufwertung. Westdeutsche wie ostdeutsche Historiker sind sich darüber einig, daß Tjulpanow nach dem Obersten Chef der SMAD und neben dessen Politischem Berater der einflußreichste Mann in der Sowjetischen Militäradministration war.

Der 'Informations-Verwaltung' der SMAD unterstand nicht nur die Redaktion der offiziellen sowjetischen Zeitung in Deutschland, 'Tägliche Rundschau' (Chefredakteur: Wsewolod Michailowitsch Rosanow und S.I. Tjulpanow), und das Sowjetische Nachrichtenbüro, die 'Informations-Verwaltung' war auch die zentrale Zensurstelle, die Abteilung der SMAD, die über die Lizenzgewährung entschied. Tjulpanows eigentliches Arbeitsgebiet bildete allerdings die innenpolitische Entwicklung der SBZ zu einem sozialistischen Staat. Keine der durchgreifenden Neuordnungen im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der späteren DDR erfolgte ohne die unmittelbare Beteiligung Tjulpanows, seien es nun die Bodenreform, die Zwangskollektivierung, die Vereinigung von KPD und SPD zur sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die Unterordnung und Ausrichtung der bürgerlichen Parteien an der SED, die Gründung des 'Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes' oder der 'Freien Deutschen Jugend' (vgl. auch: Manfred Koch, Zum Tode von Sergej I. Tjulpanow, in: Deutschlandarchiv 17 (1984), S. 341-343).

Das jedenfalls vermittelt Tjulpanow in seinen 1983 im Manuskript abgeschlossenen und nun - versehen mit einem Nachwort des DDR-Historikers Stefan Doernberg - in Ost-Berlin in deutscher Übersetzung erschienenen Erinnerungen an die Entstehung der DDR. Argumentation und Darstellung erscheinen relativ einfach, bergen beim genauen Lesen allerdings vielfältige Widersprüche. Der spätere Professor an der Leningrader Zdanov-Universität (seit 1956) liefert zudem eine Reihe von Behauptungen, die unterdessen durch die historische Forschung ganz oder wenigstens teilweise widerlegt worden sind. Zu ihnen

gehört vor allem die Hypothese, daß die UdSSR sich bis zum Mai 1945 konzeptionell im Detail nicht mit der Besatzungspolitik in Deutschland befaßt habe. Ausgangspunkt ihrer Politik sei vielmehr das Potsdamer Abkommen gewesen, an welches sich die Tätigkeit der SMAD und sämtliche ihrer 'Befehle' mit peinlicher Genauigkeit gehalten hätten. Für die SMAD sei ohne Zweifel gewesen, daß ein antifaschistischer, demokratischer und anti-imperialistischer Neuaufbau in Deutschland nur auf der ideologischen Grundlage des Marxismus-Leninismus erfolgen konnte. Zu den natürlichen Verbündeten der SMAD gehörten daher die KPD und 'verständige' Kreise in der SPD.

Eine weitere, bemerkenswerte Behauptung Tjulpanows stellt seine mehrfach geäußerte Feststellung dar, daß die SMAD in der SBZ weder den Sozialismus aufgebaut, noch ihn dem deutschen Volke aufgezwungen habe. Vielmehr sei dies die historisch logische Konsequenz der politischen Ziele insbesondere der fortschrittlichen Kräfte der SBZ sowie das politische Credo der KPD und später der SED gewesen. Folgt man dieser Argumentation, so hat sich die SMAD allein darauf beschränkt, ideologische Unterstützung und politische Beratung zu gewähren. Ganz ähnlich argumentiert Tjulpanow auch bei der Darstellung der - zwangsweisen - Vereinigung von KPD und SPD oder bei der Frage der Bodenreform, wobei er stets nachhaltigen Wert darauf legt, daß die Anstöße zu diesen Entscheidungen der SMAD von deutscher Seite angetragen wurden, die dann ihrerseits nach reiflicher Überlegung zugestimmt habe. Ausgeblendet bleibt bei solcher Darstellung indes, daß die SMAD sich, mitunter mit brachialen Mitteln, aller abweichenden Meinungen zu entledigen wußte, und daß sie die anfangs zahlenmäßig kleinen kommunistischen Kader, die als deutsches Sprachrohr der Sowjets agierten, als die überwiegende oder jedenfalls maßgebliche Vertretung der deutschen Interessen ausgab.

Die Erinnerungen Tjulpanows sind daher streckenweise weniger aufgrund des Dargestellten aufschlußreich, als vielmehr wegen der Ausparung von Ereignissen. Die Reparationen, die Demontagen weiter Bereiche der sowjetzonalen Schlüsselindustrien, die politische Verfolgung in der SBZ, die Berlinblockade werden stillschweigend übergangen oder tauchen bestenfalls in Nebensätzen auf. Zwar behauptet Tjulpanow, um nur ein Beispiel unter vielen zu erwähnen, "ein direktes administratives Eingreifen der Organe der SMAD in die inneren Angelegenheiten der Parteien war strikt untersagt" (S. 73). Über den auf seine Veranlassung erzwungenen Rücktritt der Vorsitzenden der CDU in der SBZ, Jakob Kaiser und Ernst Lemmer, weiß Tjulpanow daher nur zu berichten, "im Dezember 1947 wurden sie schließlich aus dem Parteivorsitz entfernt" (S. 249). Tjulpanows Erinnerungen beschränken sich auf die ideologische Linie der Politik der SMAD und auf die im engeren Sinne innenpolitische Entwicklung in der SBZ. Keinerlei Informationen erfährt man über den organisatorischen Aufbau der SMAD oder ihrer 'Informations-Verwaltung', sieht man ab von einigen marginalen Ausführungen zu den wichtigsten Politoffizieren (S. 42, 184, 287). Ebenfalls nur am Rande behandelt Tjulpanow Aufbau, Lenkung und Kontrolle der Publizistik in der SBZ. Kommunikationswissenschaftlich interessant ist allerdings, was Tjulpanow zwischen den Zeilen mitteilt. Danach hatte seine 'Informations-Verwaltung' ein

perfekt funktionierendes System der unvermittelten Kommunikation aufgebaut. An zahlreichen Stellen seiner Memoiren berichtet er von intensiven Gesprächen und Erörterungen mit deutschen Politikern, die bezeichnenderweise in der Regel gerade im Vorfeld wichtiger Entscheidungen stattfanden. Offiziere, Lektoren und politisch-ideologische Instruktoren der 'Informations-Verwaltung' hielten zahllose Vorträge, veranstalteten Diskussionen, referierten in Universitäten und auf Kongressen und führten "kleinere Sonderlehrgänge zur Einführung in die Probleme der marxistisch-leninistischen Theorie" durch (S. 288). Folgt man der Darstellung Tjulpanows, so war die SMAD im öffentlichen Leben der SBZ allgegenwärtig, verfügte über ein wohl organisiertes Netz von Informanten und konnte dort, wo sie den Boden nicht schon sorgsam vorbereitet hatte, durch die Anwesenheit ihrer Offiziere meinungsbildend eingreifen.

Arnulf Kutsch